Materiallar to'plami · Conference Proceedings

TIL, TARJIMA VA TA'LIM: GLOBAL KOMMUNIKATSIYA VA RAQAMLI INNOVATSIYALAR DAVRIDA YANGI YONDASHUVLAR

03 October 2026

UDK 811.112.2

ZAMONAVIY LINGVISTIKA VA GLOBAL KOMMUNIKATSIYA

Einsatz der onomastischen Einheiten im DaF-Unterricht

Ziyodbek Mansurovich Abdullaev*

Farg'ona davlat universitti

✉ abdullaevziyod@gmail.com

ANNOTATSIYA

Abstract. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den Möglichkeiten des Einsatzes onomastischer Einheiten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (DaF). Eigennamen gehören nicht nur zum lexikalischen Bestand einer Sprache, sondern verfügen zugleich über sprachliche, kulturelle, historische und pragmatische Informationen. Personen-, Orts-, Straßen-, Unternehmens- und Produktnamen können deshalb im Fremdsprachenunterricht als authentisches Sprachmaterial eingesetzt werden. Ziel des Beitrags ist es, das didaktische Potenzial onomastischer Einheiten für die Entwicklung sprachlicher und interkultureller Kompetenzen von DaF-Lernenden darzustellen. Als Untersuchungsmethoden werden die deskriptive, vergleichende und didaktisch-analytische Methode verwendet. Besondere Aufmerksamkeit gilt deutschen Personennamen und Toponymen sowie ihrem Vergleich mit entsprechenden usbekischen Nameneinheiten. Die Analyse zeigt, dass Eigennamen für Wortschatzarbeit, Aussprachetraining, Grammatikvermittlung, Landeskunde, interkulturelles Lernen sowie für die Entwicklung rezeptiver und produktiver Fertigkeiten genutzt werden können. Durch kontrastive Aufgaben zu deutschen und usbekischen Namen lassen sich außerdem sprachliche und kulturelle Unterschiede bewusst machen. Onomastische Einheiten stellen somit ein authentisches, motivierendes und multifunktionales Material dar, das insbesondere für den DaF-Unterricht mit usbekischen Lernenden einen hohen didaktischen Wert besitzt.

Kalit so'zlar

Schlüsselwörter: Onomastik, Eigenname, DaF-Unterricht, Personenname, Ortsname, interkulturelles Lernen, Sprachdidaktik.

DOI: 10.5281/zenodo.23278761

Einleitung

Eigennamen bilden einen wichtigen Bestandteil des sprachlichen und kulturellen Wissens einer Sprachgemeinschaft. Im Alltag begegnen uns Personen-, Orts-, Straßen-, Länder-, Unternehmens-, Produkt- und Institutionennamen ständig. Im Unterschied zu Appellativen dienen Eigennamen in erster Linie der Identifizierung und Individualisierung bestimmter Personen, Orte oder Objekte [1]. Gleichzeitig enthalten sie vielfältige historische, gesellschaftliche und kulturelle Informationen. Aus diesem Grund sind Namen nicht nur Gegenstand der Onomastik, sondern können auch für die Fremdsprachendidaktik von besonderem Interesse sein.

Im traditionellen DaF-Unterricht werden Eigennamen häufig lediglich als Bestandteil von Lesetexten oder Dialogen verwendet. Ihr sprachdidaktisches Potenzial wird jedoch nur selten systematisch ausgeschöpft. Dabei können bereits Personennamen wie Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Angela, Michael, Heinrich oder Sophie sowie Toponyme wie Berlin, München, Frankfurt am Main, Schwarzwald, Rhein oder Bodensee unterschiedliche sprachliche und landeskundliche Lernprozesse anregen.

Aus linguistischer Perspektive stellen Eigennamen eine besondere Gruppe innerhalb des nominalen Bereichs dar. Sie unterscheiden sich von Gattungsbezeichnungen insbesondere hinsichtlich ihrer Referenzfunktion, ihrer Semantik und teilweise auch ihrer grammatischen Eigenschaften [1]. Darüber hinaus spiegeln Namen gesellschaftliche Entwicklungen, historische Kontakte, religiöse Traditionen und kulturelle Werte wider. Diese

Verbindung von Sprache und Kultur macht onomastische Einheiten für einen handlungs- und kulturorientierten Fremdsprachenunterricht besonders geeignet.

Das Ziel dieses Beitrags besteht darin, Möglichkeiten des gezielten Einsatzes onomastischer Einheiten im DaF-Unterricht darzustellen und zu zeigen, wie insbesondere deutsche und usbekische Namen für die Entwicklung lexikalischer, grammatischer, phonetischer, kommunikativer und interkultureller Kompetenzen genutzt werden können.

Materialien und Methoden

Als Untersuchungsmaterial dienen ausgewählte deutsche Personen- und Familiennamen, Ortsnamen, Straßennamen sowie einige Institutions- und Produktnamen. Zum kontrastiven Vergleich werden entsprechende onomastische Einheiten des Usbekischen herangezogen. Im Mittelpunkt stehen solche Namen, die im DaF-Unterricht einen unmittelbaren sprachlichen oder landeskundlichen Lernwert besitzen.

Methodisch basiert die Untersuchung auf der deskriptiven Methode, der vergleichend-kontrastiven Methode sowie einer didaktisch-funktionalen Analyse. Mithilfe der deskriptiven Methode werden sprachliche und kulturelle Eigenschaften ausgewählter Eigennamen beschrieben. Die kontrastive Methode ermöglicht es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen deutschen und usbekischen Namensystemen sichtbar zu machen. Durch die didaktisch-funktionale Analyse wird untersucht, für welche Lernziele und Unterrichtsaktivitäten bestimmte Namenklassen eingesetzt werden können.

Ergebnisse und Diskussion

1. Eigennamen als authentisches Material im DaF-Unterricht

Ein wesentlicher Vorteil onomastischer Einheiten besteht darin, dass sie authentisches Sprachmaterial darstellen. Lernende begegnen deutschen Namen bereits ab den ersten Unterrichtsstunden. In Lehrwerken erscheinen Dialoge wie „Ich heiße Anna. Und wie heißen Sie?“ oder Angaben wie „Paul kommt aus Hamburg und wohnt jetzt in München.“ Der Eigenname ist damit bereits auf dem Niveau A1 präsent. Durch gezielte Fragen zu bekannten deutschen Vornamen, Städten oder Familiennamen kann dieses Material für Wortschatzarbeit, Vorwissensaktivierung und landeskundliche Lernziele genutzt werden.

2. Onomastische Einheiten im Ausspracheunterricht

Deutsche Eigennamen sind für phonetische Übungen besonders geeignet. Namen wie Schiller, Schmidt, Schneider, Schweinfurt, München, Köln, Düsseldorf, Friedrich, Heinrich oder Joachim enthalten Laute und Lautverbindungen, die usbekischen Deutschlernenden Schwierigkeiten bereiten können. An solchen Beispielen lassen sich die Aussprache von sch, ch, ü, ö, ei und ie sowie die Beziehung zwischen Schriftbild und Aussprache trainieren. Namen wie Goethe, Beethoven, Duisburg oder Leipzig eignen sich zudem dazu, Aussprachehypothesen zu bilden und anschließend zu überprüfen.

3. Personennamen als Zugang zu Sprache und Kultur

Anthroponyme – insbesondere Vor- und Familiennamen – bieten vielfältige Möglichkeiten für kulturvergleichendes Lernen. Deutsche Familiennamen wie Müller, Schneider, Fischer, Becker, Schmidt oder Schumacher gehen teilweise auf historische Berufsbezeichnungen zurück. Dadurch kann die Beschäftigung mit Familiennamen gleichzeitig der Wortschatzerweiterung dienen: Müller – Mühle; Schneider – schneiden; Fischer – fischen; Schumacher – Schuh. Die Lernenden erkennen so die ursprüngliche lexikalische Motivation bestimmter Namen.

Auch bei Vornamen können unterschiedliche Benennungsmotive thematisiert werden. In der deutschen Namenlandschaft finden sich Namen germanischer, lateinischer, griechischer, hebräischer oder internationaler Herkunft [1]. Im Usbekischen spielen unter anderem turksprachige, persisch-tadschikische und arabische Namenstraditionen eine bedeutende Rolle. Ein kontrastiver Vergleich fördert die Sensibilisierung für die historische und kulturelle Gebundenheit von Namengebung.

4. Toponyme und Landeskunde

Besonders großes didaktisches Potenzial besitzen Ortsnamen. Namen wie Berlin, Hamburg, München, Dresden, Köln, Frankfurt am Main, Leipzig oder Weimar ermöglichen die Verbindung sprachlicher Aufgaben mit Landeskunde. Mit einer Deutschlandkarte können Lernende beispielsweise Fragen beantworten wie: „Wo liegt München?“, „An welchem Fluss liegt Köln?“ oder „Welche Stadt ist die Hauptstadt Deutschlands?“. Auf

fortgeschrittenem Niveau können historische und kulturelle Informationen zu Weimar, Bonn, Wittenberg oder Frankfurt am Main in Kurzreferaten und Rechercheaufgaben erarbeitet werden.

5. Eigennamen im Grammatikunterricht

Auch grammatische Erscheinungen können anhand von Eigennamen vermittelt werden. Besonders relevant sind Genitivkonstruktionen wie Goethes Werke, Schillers Dramen, Mozarts Musik oder Deutschlands Hauptstadt. Ebenso lässt sich die Artikelverwendung bei geografischen Namen thematisieren: Deutschland, Österreich und Usbekistan stehen gewöhnlich ohne Artikel, während die Schweiz, die Türkei, die USA oder die Niederlande mit Artikel verwendet werden. Bei Flüssen und Gebirgen können zugleich Genus und Kasus trainiert werden: der Rhein – am Rhein, die Donau – an der Donau, die Alpen – in den Alpen.

6. Entwicklung kommunikativer und interkultureller Kompetenzen

Eigennamen lassen sich produktiv in kommunikative Aufgaben integrieren. Für die Fertigkeit Sprechen können Lernende eine fiktive Person vorstellen: „Mein Name ist Thomas Berger. Ich komme aus Leipzig. Zurzeit wohne ich in Berlin und studiere an der Humboldt-Universität." Für Schreiben eignen sich Kurzprofile bekannter Persönlichkeiten, Stadtbeschreibungen oder Reisepläne. Auf höheren Sprachniveaus können Lernende eine deutsche Persönlichkeit auswählen, Informationen recherchieren und eine Präsentation halten. Dadurch werden sprachliche Fertigkeiten, Medienkompetenz und landeskundliches Wissen miteinander verbunden.

Für usbekische DaF-Lernende ist außerdem der kontrastive Vergleich von Namengebrauch und Anredeformen produktiv. Formen wie Herr Müller, Frau Schneider, Professor Schmidt, Anna oder Michael können mit entsprechenden usbekischen Kommunikationssituationen verglichen werden. So erkennen die Lernenden, dass Anrede, Namengebrauch, Höflichkeit und soziale Distanz kulturell geprägt sind. Onomastische Einheiten erfüllen damit mehrere Funktionen gleichzeitig: Sie dienen als sprachliches Übungsmaterial, kultureller Informationsträger, Kommunikationsanlass und Ausgangspunkt kontrastiver Reflexion.

Schlussfolgerung

Die Analyse zeigt, dass onomastische Einheiten ein großes, bisher nicht vollständig ausgeschöpftes Potenzial für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache besitzen. Personen-, Familien-, Orts- und andere Eigennamen sind authentische Bestandteile der deutschen Sprache und gleichzeitig Träger historischer, gesellschaftlicher und kultureller Informationen. Ihr gezielter Einsatz ermöglicht die Verbindung verschiedener Unterrichtsbereiche: Aussprache und Orthografie, Grammatik, Wortschatz, Landeskunde sowie rezeptive und produktive Fertigkeiten.

Für usbekische DaF-Lernende besitzt insbesondere der kontrastive Vergleich deutscher und usbekischer Namensysteme einen besonderen Mehrwert. Durch die Gegenüberstellung von Benennungsmotiven, Namensstrukturen, Anredeformen und kulturellen Traditionen werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede bewusst wahrgenommen. Künftige Untersuchungen sollten konkrete onomastische Aufgabentypen für unterschiedliche Sprachniveaus von A1 bis C1 entwickeln und ihre Wirksamkeit im Unterricht mit usbekischen Deutschlernenden empirisch überprüfen.

Foydalanilgan adabiyotlar

[1] Literatur

[2] Nübling D., Fahlbusch F., Heuser R. Namen. Eine Einführung in die Onomastik. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. – Tübingen: Narr Francke Attempto, 2015.

[3] Altmayer C. Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache. – München: iudicium, 2004.

[4] Debus F. Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung. – Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2012.

[5] Brendler A., Brendler S. (Hrsg.). Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. – Hamburg: Baar, 2004.